

Zukünftige SP-Gesundheitspolitik : Revolution oder Reform?

Autor(en): **Cavalli, Franco**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **74 (1996)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-341272>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zukünftige SP-Gesundheitspolitik:

Revolution oder Reform?

Die letzte Nummer der «Roten Revue» hat auf eindruckliche Weise gezeigt, dass die SP genügend Erkenntnisse über den zum Teil bedrohlichen Ist-Zustand unseres Gesundheitswesens besitzt. Es wird nun höchste Zeit, dass wir uns auch über eine kurz- und mittelfristige Strategie einig werden. Das neue Krankenversicherungsgesetz wird – auch wegen einiger immanenter Schwächen – vermutlich weniger greifen, als wir es uns gewünscht haben.

Franco Cavalli

Die nächste Runde drastischer Erhöhungen der Kopfprämien ist bereits angesagt. Von bürgerlicher Seite können wir uns nichts oder mindestens nichts Gutes erhoffen. Wer dort immer noch davon spricht, dass der Markt die sich häufenden Probleme des Versicherungs- und Gesundheitswesens im wesentlichen lösen wird, betreibt einfach neoliberalistische Ideologie in Reinkultur. Noch nirgends auf der Welt hat der Markt diese Probleme gelöst. Ja, das englische Beispiel zeigt in aller Deutlichkeit, wohin der Markt führt: im wesentlichen zur Zweiklassenmedizin. Vor der Ära Thatcher existierte in Grossbritannien ein beispielhaftes Gesundheitssystem, das weltweit bewundert wurde. In der Zwischenzeit sind jedoch die Unterschiede zwischen Armen und Reichen hinsichtlich der Gesundheitsparameter (inklusive Sterblichkeit) beinahe wieder so krass geworden wie am Anfang dieses Jahrhunderts.

Am Beispiel der Globalbudgets hat Remo Gysin in der letzten Nummer der «Roten Revue» (S. 33-36) klar gezeigt, welche Auswirkungen selbst diejenigen bürgerlichen Vorschläge, die als einigermassen «intelligent» erscheinen, haben würden: weg von der Demokratie, hin zur Bevorzugung der Privatpatienten. Als Folge solcher Massnahmen steht uns zudem eine bedrohliche Explosion der Kosten im ambulanten Sektor bevor: Hier steht Profitdenken noch mehr im Vordergrund, und der Staat hat viel weniger Steuerungsmöglichkeiten als im Spitalsektor.

Nun aber genug der Analyse. Ich habe einleitend gesagt, dass es jetzt gilt, rasch zu handeln. Ich bin je länger desto mehr davon überzeugt, dass wir in der Gesundheitspolitik auf keinen grünen Zweig kommen werden, wenn wir nicht «einige harte Nüsse knacken». Ich sehe mindestens drei:

1. Die Mengenausweitung:

Der wichtigste Antrieb ist jener gegen die Explosion der Gesundheitskosten. Ich sehe hier nur eine realistische Antwort, und zwar die Einführung eines «Envelope budgetaire», eines landesweiten Globalbudgets (existiert bereits zum Teil in Kanada). Das funktioniert etwa so: Wir legen jedes Jahr fest, wieviel wir in der Schweiz für die Gesundheit ausgeben wollen. Wird zum Beispiel diese Summe um 10% überschritten, dann wird im nächsten Jahr für jede Leistung (Röntgenauf-

nahme, Blutbild etc.) einfach 10% weniger bezahlt. Diese Lösung bedarf natürlich einer Einschränkung des Föderalismus, wovon wir aber keine Angst haben.

2. Die Finanzierung des Versicherungssystems:

Wir müssen endlich entschlossen die museumswürdigen Kopfprämien abschaffen. Die minimale Lösung bestünde in der Einführung eines einkommensabhängigen Selbstbehaltes. Eindeutig besser wäre aber die Abstufung der Krankenkassenprämien auf Grund des Einkommens und des Vermögens. Meines Erachtens besteht kaum Zweifel, dass in nächster Zukunft eine solche Lösung im Volk mehrheitsfähig wird.

3. «Die Macht der Ärzte»:

Darüber könnte ich Bücher schreiben. Folgendes soll aber genügen. Ich glaube, dass

jede fortschrittliche Lösung in der Gesundheitspolitik eine Einschränkung der Macht der Ärztekorporation voraussetzt. Und dies trotz der beachtlichen Offenheit des neuen FMH-Präsidenten. Muss jeder Arzt weiterhin «alles machen können»? Müssen mehr als zwei Drittel der Ärzte Spezialisten sein? Muss die FMH weiterhin die Anerkennung des Spezialistentitels monopolisieren? Dies sind nur einige der vielen Fragen, die es zu beantworten gilt. Die erste Gelegenheit dazu wird durch die angekündigte Revision der Medizinalprüfungen geboten werden.

Zurück aber zum Titel: Meine Vorschläge verstehe ich als mögliche Reformansätze. Viele Bürgerliche werden sie aber als revolutionär verschreien. So what, meine Herren?

| |
|--|
| Franco Cavalli ist SP-Nationalrat und Chefarzt Onkologie am Ospedale San Giovanni. |
|--|